

3. Ausgangssituation: Ahaus um 1871

Als eine der „kleinen ländlichen geistlichen Residenzen“ des Fürstbischofs hatte Ahaus bereits im 18. Jahrhundert – trotz seiner geringen Größe – eine gewisse Bedeutung als Verwaltungssitz besessen und war Sitz des gleichnamigen fürstbischöflichen Amtes.⁴⁹ Nach der Aufhebung des Hochstifts Münster fiel Ahaus an die Fürsten Salm-Salm und Salm-Kyrburg,⁵⁰ die auch das vormalige Residenzschloss übernahmen, welches gegen Ende des 17. Jahrhunderts unter Bischof von Plettenberg erbaut und im 18. Jahrhundert durch Johann Conrad Schlaun umgearbeitet worden war.⁵¹ Das Fürstentum Salm existierte nur für wenige Jahre, sodass Ahaus zunächst an Frankreich fiel und ab 1815 schließlich Teil der preußischen Provinz Westfalen wurde. Die Salm-Salms blieben in Ahaus jedoch bedeutende Grundbesitzer, während die Salm-Kyrburgs bis 1819 weiterhin im Schloss residierten.⁵²

Seit 1816 war Ahaus Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises und wurde damit wieder zu einem zumindest lokal bedeutenden Verwaltungssitz, so siedelten sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts neben dem Landratsamt auch das Amtsgericht (seit 1815), eine Steuersparkasse (ab

49 Tschuschke, Volker, Ahaus (Westfälischer Städteatlas Lieferung X, Nr. 1), Altenbecken 2008.

50 Vgl. Kohl, Wilhelm, Geschichte der Stadt Ahaus. Ein Überblick, Ahaus 1980 (Beiträge zur Geschichte der Stadt Ahaus Band 2), S. 49.

51 Leuters, Franz, Ahaus. Vergangenheit in Wort und Bild. Geschichte und Brauchtum, Ahaus 1980, S. 37.

52 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 50f.

1817) und das Katasteramt (ab 1876) an.⁵³ Die dort tätigen höheren Beamten bildeten zusammen mit anderen Honoratioren wie den Ärzten und Rechtsanwälten die „dünne Oberschicht“ der Stadt, welche nach Hocks um etwa 1863 jedoch „kaum ein Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte“.⁵⁴ Das Vermögen der wohlhabenderen Ahauser bestand in erster Linie aus Grundbesitz.⁵⁵ Der überwiegende Teil der Bevölkerung lebte dagegen in sehr bescheidenen Verhältnissen: Handwerker und Kleingewerbetreibende machten mitsamt ihren Familien ungefähr ein Fünftel der Einwohnerschaft aus, wobei auch diese Gruppen in der Regel einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb betrieben.⁵⁶ Die meisten Ahauser lebten jedoch von der Landwirtschaft oder versuchten – wenn sie kein eigenes Ackerland besaßen – ihr Auskommen als Tagelöhner zu sichern.⁵⁷ Einen Zuverdienst fand die einfache Bevölkerung durch die Herstellung von Holzschuhen oder das Weben und Bleichen von Leinen, welches von Ahauser Kaufleuten in die Niederlande weiterverkauft wurde. Durch die zunehmende Konkurrenz der maschinellen Textilherstellung verschwanden Flachs- und Leinenanbau und Leinenherstellung jedoch nach und nach, sodass Ahaus nun seinerseits zum Absatzmarkt für niederländische Leinenhändler wurde. In den 1860er-Jahren erlebte das textile Heimgewerbe durch die Nesselweberei eine kurze Renaissance, konnte sich jedoch gegen die Konkurrenz der aufkommenden mechanischen Webereien nicht halten. Die laut Hocks „durchweg arme“ Bevölkerung verlor damit eine wenig ertragreiche, jedoch trotzdem unverzichtbare Einnahmequelle.⁵⁸ Bedingt durch die wirtschaftliche Struktur der Stadt blieb das Steueraufkommen sehr gering und konnte somit zwar „bequem die ebenso unbedeutenden Ausgaben“ decken, ermöglichte jedoch keine größeren Investitionen.⁵⁹

53 Vgl. Tschuschke, Ahaus (Westfälischer Städteatlas).

54 Vgl. Hocks, Theodor, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, Ahaus 1936, S. 66.

55 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 54.

56 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

57 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 54.

58 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

59 Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 61.

Eine deutliche Zäsur in der Ahauser Stadtgeschichte stellte der große Brand von 1863 dar: Ein Feuer vernichtete über 330 Wohn- und Nebengebäude inklusive der Kirche.⁶⁰ Ein weiterer Brand im Jahr 1864 zerstörte rund die Hälfte der übrig geblieben Häuser an der Wallstraße. Viele Bewohner verloren durch das Feuer nicht nur ihre Wohnung, sondern auch ihre Einkommensgrundlage als Vieh und Werkstätten verbrannten.⁶¹ In städtebaulicher Hinsicht eröffnete der Brand die Gelegenheit zu einem ‚Neustart‘: Die Straßen wurden deutlich verbreitert und die Bauplätze vergrößert, sodass hinter den Wohnhäusern kleine Flächen für Ställe und Wirtschaftsgebäude frei blieben. Auf diese Weise wurden die Hygiene- und Verkehrsverhältnisse verbessert und zugleich die Gefahr eines erneuten Großbrandes verringert. Die neuen Vorschriften führten dabei auch zu einer Änderung in der Siedlungsstruktur: Die Zahl der Bauplätze im Stadtkern verringerte sich, sodass insbesondere die ärmere Bevölkerung auf neue Grundstücke an den Ausfallstraßen verdrängt wurde.⁶² Doch auch für – zu diesem Zeitpunkt noch handwerklich arbeitende – Fabriken und ihre Inhaber bot der Neuaufbau die Chance, sich auf einem größeren Grundstück außerhalb des Stadtkerns anzusiedeln, wie das Beispiel des Schuhmachers Dües zeigt (siehe Kapitel 5.3).⁶³

In Folge des Brandes hatte Ahaus zwar eine bauliche Modernisierung erlebt, an der wirtschaftlichen Struktur der Stadt hatte sich jedoch kaum etwas verändert: „Ahaus hatte, auch nach dem Wiederaufbau, einen durchaus ländlichen Charakter, es war ein ausgesprochenes Ackerstädtchen.“⁶⁴ Gleichzeitig wuchs die Einwohnerzahl langsam an: Hatten zur Zeit des Stadtbrandes noch etwa 1500 Menschen in Ahaus gelebt,⁶⁵ so waren es zur Zeit der Reichsgründung um 1871 bereits 1690. Bei den Bewohnern handelte es sich fast ausnahmslos (99,53 %) um

60 Vgl. 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Löschzug Ahaus/ Städtische Kapelle Ahaus 1883 e.V., Ahaus 2008, S. 32–34.

61 Vgl. Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 54–56.

62 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 56–58.

63 Vgl. Leuters, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 56.

64 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

65 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 54.

preußische Staatsangehörige. Fast 95 % der Bevölkerung waren Katholiken, nur ein kleiner Teil war evangelischen (2,31 %) oder jüdischen (2,90 %) Bekenntnisses.⁶⁶ Im Zusammenspiel von Bevölkerungswachstum und weiterhin ländlich geprägter Wirtschaftsstruktur ergab sich, wie in vielen Städten des Westmünsterlandes, ein Phänomen, welches für die lokale Bevölkerung ein Problem, für potenzielle Unternehmensgründer jedoch eine Chance darstellte: Als Landwirtschaft und Nebenerwerb das Auskommen nicht mehr sichern konnten, wurde ein wachsendes Potenzial von Arbeitskräften ‚freigesetzt‘, die teilweise bereits Erfahrungen aus der Heimarbeit als Weber oder Holzschuhmacher vorweisen konnten und dringend auf neue Verdienstmöglichkeiten angewiesen waren.⁶⁷

66 Vgl. Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. Dezember 1871 bearbeitet und zusammengestellt vom Königlichen Statistischen Bureau, Berlin 1874, S. 16–17.

67 Vgl. Volmer, Theodor, Die Städte Ahaus, Stadtlohn und Vreden im geographischen Vergleich, Münster 1968 (Staatsexamen), S. 51.